

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Frachtkosten 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.**
Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 169.

Dienstag, den 23. Juli 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 23. Juli 1907.

Bei dem am Sonntag stattgefundenen Wettschwimmen über eine deutsche Meile Herr W. W. Wasser, der Inhaber der Adlner Schwimmgesellschaft über 7500 Meter.

Die Herbstmanöver werden sich zum großen Teil in Oberhessen abspielen und sich südlich bis Main und Kinzig erstrecken. Die Manöver dauern vom 5. bis 17. September. Am 18. treffen die Regimenter wieder in den Garnisonen ein und am 20. September ist die Entlassung der Reserve. Der Wert sei, das in den diesjährigen Manövern wieder eine Verwertung zur Ausführung kommt und zwar ein kriegsmäßiges Schießen gemischter Waffen. Die Schlussmanöver des ganzen Armeekorps, vom 12. bis 18. September spielen sich im Saarn, Rieder- und Kinzigtal und den Höhen des südlichen Vogelsberg ab.

Der echte Mehltau des Weinstocks (Oidium Tuckeri) hat sich nach Mitteilung der pflanzenpathologischen Versuchsanstalt in Gießen in letzter Zeit stark ausgedehnt. Er zeigt sich bis jetzt allerdings nur in Form von kleinen, weißen, feinen Schimmelbelägen auf der Unterseite der Blätter, doch wurden auch schon von dem Pilz befallene Trauben beobachtet. Es steht zu befürchten, daß sich der Parasit bald weiter verbreiten und auch stärker auf die Trauben übergehen wird. Ein sofortiges Schwefeln der Weinberge ist deshalb dringend geboten.

Hochheim, 20. Juli. Gestern wurde dahier ein seit einigen Tagen bediensteter Knecht verhaftet, der verdächtig war, ein in Gln bediensteter Soldat zu sein. Der Verdacht hat sich bestätigt und wurde der Verhaftete heute unter militärischer Bewachung nach seiner Garnison zurückgebracht.

Mainz, 20. Juli. Der Schuhmacher Philipp Stohr starb heute früh gegen 2 Uhr aus dem zweiten Stock seiner in der Korbhofsche Wohnung auf die Straße. Die ersten Verletzungen waren derart, daß St. starb. Ob Selbstmord oder Unfallfall vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

Mainz, 19. Juli. Die elektrische Bahn Mainz-Kostheim, gestern landespolizeilich abgenommen, soll kommenden Dienstag durch eine Sonderfahrt der städtischen Verwaltung und der Stadtverordneten eröffnet und dem allgemeinen Betrieb übergeben werden.

Wiesbaden, 20. Juli. Endlich ist das Beschrepperpaar, das in Gesellschaft von zwei Knaben im Alter von 8 und 10 Jahren in einer ganzen Reihe von Städten, so in Mainz, Bingen und vor kurzem auch hier in Wiesbaden, wie gemeldet, die Hotels unsicher machte, in den „sicheren Hafen“ des Gefängnisses eingelaufen. In Neunkirchen erreichte die Gesellschaft bei einer neuen Beschrepperi ihr Schicksal. Besonders verdächtig hat sich das Ehepaar dadurch gemacht, daß es Spionagehörer für Kognak war; in Mainz brachten es und sie es kurz vor der Abreise in wenigen Minuten auf 14 Stück. Die Schwindler, nach den bisherigen Ermittlungen ist es ein Weichensteller namens Neutrot aus Adin, sollen sich nicht allein mit Beschrepperen, sondern auch mit Diebstählen beschäftigen haben.

Seifenheim, 20. Juli. In der Nähe von hier im Fährwasser bekam der Schiffsjahn „Ludwig“ aus Ruhrort, welcher mit einer Ladung Abbränder im Anhang des Schraubendampfers „Mina“ zu Tal fuhr, einen kleinen Defekt, so daß man das Schiff nur unter fortgesetztem Pumpen weiterbefördern konnte. Es fuhr bis Gaud weiter.

Griesheim a. M., 20. Juli. Ein trauriger Unglücksfall hat sich in der Chemischen Fabrik Electron zugetragen. Arbeiter waren damit beschäftigt, Eisenmassen in ein Schiff zu laden; diese Massen hatten sie unterminiert. Nun ist ein Teil von dieser Masse abgebrochen und auf einen Arbeiter gefallen. Ehe seine Kollegen ihn befreien konnten, war er tot.

Frankfurt a. M., 20. Juli. Ein in der Roselstraße wohnender Rutscher erstattete bei der Polizei gegen seine Frau Anzeige wegen Mordversuchs. Er gibt an, seine Frau habe ihn im Schlaf mit einem Strick um die Arme und Beine gefesselt und ihn dann zu erdrosseln versucht. Die Frau wurde in Untersuchungshaft genommen, heute aber wieder freigelassen, da sie angab, sich einen Scherz gemacht zu haben.

Frankfurt a. M., 20. Juli. Der erste internationale Kongress für Rettungswesen findet in der Pfingstwoche 1908 in Frankfurt a. M. statt. Es haben bereits ihre Teilnahme

angemeldet: Österreich, Italien, Schweiz, Holland, England, Dänemark und Amerika.

Neuenhain, 19. Juli. Ein aus Bimmersdorf in Bayern gebürtiger 22-jähriger Kellner, der seither in Bad Soden beschäftigt, aber vor zwei Tagen stellenlos geworden war, hat sich heute Nacht im Garten des „Eise Koll“ in Neuenhain durch einen Schuß in den Kopf getötet. Der Selbstmörder war noch gestern Abend im Café und gab an, nunmehr nach Kairo reisen zu wollen, wo er eine gute Stellung gefunden habe. Gegen 11 Uhr entfernte er sich, hat sich dann im Garten versteckt gehalten, bis alles ruhig war und darauf Selbstmord begangen. Neben der Leiche lag ein Revolver und stand ferner ein Glas mit dem Rest einer braunen Flüssigkeit, woraus sich schließen läßt, daß er sich zuerst vergiftet hat. Das Motiv zu der Tat ist noch unbekannt.

Marburg, 19. Juli. Südlich unserer Stadt wurde gestern Abend die Leiche des seit Montag vermißten Studenten aus der Lahn gefunden. Der junge Mann war in der letzten Zeit trefflich.

Worms, 19. Juli. In vergangener Nacht begehrte ein Sanitäts-Unterschieds-Offizier aus Speyer in einer Wirtschaft hier Nachquartier, das ihm auch gewährt wurde. Heute früh gegen 7 Uhr hörte der Wirt in dem Zimmer einen Schuß knallen. Er begab sich sofort in das Zimmer und fand den Unterschieds-Offizier tot in seinem Bett. Er hatte sich eine Kugel in den Mund geschossen. Auf dem Tisch lag eine Karte, in der der Lebensläufe bot, die Nachricht von seinem Tod an seine Schwester in Offeln und an seinen Bruder in Eisenberg zu senden.

(-) **Adin, 20. Juli.** Bestrafte Unachtsamkeit. Der Student Sch. in Adin hatte auf seiner Stube einen geladenen Flobert stehen und war fortgegangen, ohne die Waffe fortzuschließen. Sein 19-jähriger Bruder betrat das Zimmer, nahm das kleine Gewehr und erschoss beim Spiel damit ein junges Mädchen. Der Student wurde wegen seiner Fahrlässigkeit zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

(-) **Kall, 19. Juli.** (Ungetreuer Kutscher). Der Kutscher eines hiesigen Wägenmeisters verschwand gestern Abend von hier unter Mitnahme von 150 Mk. Kundengeldern, die er vorher eingezogen hatte.

(-) **Düsseldorf, 19. Juli.** (Ein frecher Gauner). Heute nachmittag gegen drei Uhr kam in das Juweliergeschäft von Spörner auf dem Schadowplatz ein junger Mann von etwa 22 Jahren und ließ sich Brillantringe zeigen. Wöhlisch verfehlte er der Frau Spörner, die allein im Laden war, einen Schlag ins Gesicht, ergriff das Brett, auf dem sich 33 Brillantringe befanden, und lief davon. Frau Spörner eilte ihm nach und schrie um Hilfe. Im Schadow-Deumal wurde der freche Räuber gefaßt. Das Brett, auf dem sich nur noch einige Ringe befanden, hatte er von sich geworfen. Verschiedene, sehr wertvolle Ringe im Werte von 3 bis 4000 Mk. werden noch vermißt. Der jugendliche Räuber trug einen geladenen Revolver bei sich. Herr Spörner war um 3 Uhr zu einem Kunden gerufen worden. Da die Tat kurz darauf geschah, ist anzunehmen, daß diese Begegnung mit dem geplanten Raube im Zusammenhang steht.

(-) **Düsseldorf, 20. Juli.** (Wundestag der Graveure). In der ersten Hälfte dieses Monats ist in Düsseldorf der 3. Wundestag selbstständiger Graveure, Bijouleure und verwandter Berufsangehörigen Deutschlands abgehalten worden. Es waren Vertreter zahlreicher Städte erschienen. In Magdeburg, Wismar, Elberfeld und Adin wurden Ortsverbände gegründet. Nach dem Kostenbericht hat sich der Umsatz gegen das Vorjahr vervierfacht, jedoch hat mit der Zunahme der Einnahmen eine solche der Ausgaben gleichen Schritt gehalten. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Syndikus der Handwerkskammer zu Berlin, Dr. Koehl, über den Bund und seine Ziele. Der Vortragende führte die Wahl geeigneter Männer, die ein Herz für die Handwerksmeister haben, in die Landesvertretungen, die Vertretung in Handwerkskammern und ähnlichen Körperchaften unter andern als Mittel zur Interessenvertretung der Handwerksmeister an. Die Schaffung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meister und Gehilfen sei anzustreben, in erster Linie durch Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses. Sodann beschäftigte sich der Wundestag mit der Frage der Erzielung günstiger Bezugsbedingungen von Werkzeugen und Rohmaterial für alle Bundesmitglieder. Ein weiterer wichtiger Punkt der Tagesordnung war die Preisermäßigung für die Arbeiten. Nach einer Besprechung dieses Punktes wurde eine Entschließung angenommen, in der als die Grundbedingung für die Herbeiführung gesunder Verhältnisse in dem Berufe die Erzielung besserer Preise durch einen 15-prozentigen Leverageaufschlag hingestellt wird. Mit Beschlüssen über Listen schlechter Händler, Agitationsreisen u. s. w. wurde der Wundestag beendet.

(-) **Duisburg, 19. Juli.** (Opfermüder Bürger). Eine größere Anzahl Bürger hat

sich bereit erklärt, den diesjährigen Betrag ihrer Einkommensteuer als einmaligen Beitrag zum Theaterneubau zu zahlen.

(-) **M.-Gladbach, 19. Juli.** (Eigenartiger Diebstahl). Der Bauingenieur Paul Claus aus Rheydt war vor einiger Zeit in Konkurs geraten, und die Dessauer Gasgesellschaft hatte infolgedessen die Gasuhr aus seinem Hause entfernt. Claus stellte jedoch die Verbindung der dadurch getrennten Gasrohre durch einen Gummi Schlauch wieder her und benutzte das Gas weiter. Vom Schöffengericht zu Rheydt wurde es deshalb wegen Gasdiebstahls zu einer Woche Gefängnis verurteilt; seine Berufung wurde jetzt von der hiesigen Strafkammer verworfen.

(-) **Brohl, 20. Juli.** (Rette Zustände). Beim Brande einer Scheune stellte es sich heraus, daß die Schläuche der Feuerwehre nicht auf die Substanten paßten und deshalb unbrauchbar waren.

(-) **Bingen, 20. Juli.** (Gefahrt). Das Schwindlerhepaar, das die hiesige Gegend eine Zeit lang unsicher machte, ist im Neunkirchen bei Trier verhaftet worden.

(-) **Trier, 19. Juli.** (Für ungültig erklärt). Der hiesige Bezirksausschuß hat, entgegen dem Beschluß der Stadtverordneten von St. Johann, die Ersatzwahlen der dritten Abteilung vom März 1907 in St. Johann wegen Wahlbeeinträchtigung für ungültig erklärt.

Städtischer Arbeitsnachweis.

Der Gedanke, daß ein unter städtischer Regie stehender Arbeitsnachweis für die Kommunalverwaltung von Vorteil ist, hat sich leider noch nicht genug Bahn gebrochen. Und doch liegen die Vorteile ziemlich klar auf der Hand.

Erfstens ist es der Verwaltung möglich, an Stelle einer dürftigen Armenunterstützung, die für die Empfänger zum größten Teil beschämend und deprimierend wirkt, die Möglichkeit selbständigen Erwerbs zu bieten, wodurch das Stadtbudget unter Umständen erheblich entlastet wird.

Und zweitens hat die städtische Behörde öfter Gelegenheit, in Fühlung mit den Kreisen der Arbeitgeber sowohl wie Arbeitnehmer zu treten, was in Zeiten von Differenzen häufig insofern zu statten kommen kann, als eine Vermittlung leichter möglich ist.

Nach einer Uebersicht über die in Preußen vorhandenen kommunalen oder mit kommunaler Unterstützung betriebenen Arbeitsnachweisseiten, die dem letzten Ministerialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung beiliegte, gab es deren am 1. Januar 1907 zusammen 216. Davon kommen auf die Rheinprovinz 39 und auf den Regierungsbezirk Düsseldorf allein 26. Von den 128 rein kommunalen Arbeitsnachweisseiten werden 41 kollektiv und 87 bürokratisch verwaltet. An Gesuchen liefen bei allen Nachweisseiten im Jahre 1906 ein: 678 428 von Arbeitgebern und 760 916 von Arbeitnehmern. Vergleicht man diese Zahlen mit denen der letzten drei Jahre, so kann man eine starke Zunahme feststellen. Ebenso verhält es sich mit der Zahl der tatsächlich vermittelten Stellen: sie betrug im Jahre 1906 im ganzen 463 948, im Jahre vorher 393 766. Der Arbeitsnachweis hat hierdurch, wenn er auch mit der Entwicklung der gewerblichen und industriellen Verhältnisse nicht gleichen Schritt gehalten hat, immerhin beachtenswerte Fortschritte gemacht, was im Interesse einer gesunden Entwicklung der Arbeitsverhältnisse nur begrüßenswert wäre.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der durch schriftstellerische Tätigkeit bekannte Regierungsrat Rudolf Martin ist von seiner vorgesetzten Behörde diszipliniert worden. Eine offizielle Note besagt:

Gegen den Regierungsrat Martin im Kaiserlichen Statistischen Amt ist das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Der Eröffnungsbescheid gründet sich darauf, daß Herr Martin sich in der Presse über seine dienstlichen Vorgelegenheiten, insbesondere über den Grafen v. Posadowsky, in einer mit der Amtsdisciplin nicht vereinbaren Weise geäußert, daß er eine von ihm an den Reichsfanzler gerichtete Eingabe, die sich auf einen ihm vor 2 Jahren erteilten Verweis bezog, in der Presse auszugeweiht veröffentlicht, daß er ferner eine von seinem direkten Vorgesetzten erforderte Auskunft über die Urheberschaft von Preßangriffen auf den Grafen v. Posadowsky mit Bemerkungen abgelehnt hat, die gegen die Amtsdisciplin verstoßen. Gleichzeitig ist Regierungsrat Martin vorläufig vom Amte enthoben worden.

Regierungsrat Rudolf Martin ist der Verfasser einer Reihe Bücher politischen Inhalts, so über die Zukunft Rußlands und Japans, über ein alldeutsches Weltreich

Von Berlin bis Bagdad, neuerdings über Kaiser Wilhelm 2. und Eduard 7. Die in dem letzten Buche ausgetragenen Ideen über Eroberungsgelüste Deutschlands und über einen Luftschiff-Zukunftskrieg gegen England sind im Ausland vielfach als Probleme und Stimmungen unserer leitenden Kreise aufgefaßt worden. Das jetzige Vorgehen der Regierung wird mindestens den Erfolg haben, solche Mißstände auszufliessen.

Italien.

Der Senat ist zum 23. Juli zu einer einzigen Sitzung einberufen, um über Rasis Beschwerden schlichtend zu werden. Die Meinung geht dahin, daß die Erregung auf Sizilien, wo große Demonstrationen stattfinden, in keinem Zusammenhang mit der Rasi-Angelegenheit stehe. Die Erhebung sei nur ein Protest gegen die politische Verfolgung und gegen die Konzentrierung so großer Militärmassen. Mehrere Panzerkreuzer sind nach Palermo beordert.

Frankreich.

Dem „Gaulois“ nach hat der Kriegsminister in der Budgetkommission einen Kredit von fünf Millionen Franken verlangt, der in das außerordentliche Kriegsbudget für das laufende Jahr eingestellt und teils für die Erbauung von leichten Luftschiffen, teils für die Anschaffung von neuen Militärmaschinen verwendet werden soll. Die Budgetkommission hat die Forderung des Kriegsministers bewilligt.

Die Bewohner der Gemeinde Riffen weigern sich, das vor drei Wochen bei ihnen eingerückte Bataillon des 55. Infanterie-Regiments noch länger zu beherbergen. Der Unterpräfekt veranlaßt infolgedessen, daß die Volksschulen unverzüglich geschlossen und die Soldaten darin einquartiert werden.

Korea.

Aus Seoul wird zur Abdankung des Kaisers von Korea berichtet. Der Kaiser sandte, nachdem ihm von den versammelten Ministern nahegelegt worden war, abzusanken, ein dringendes Telegramm an Marquis Ito, er möchte zu ihm kommen. Als dieser erschien, zog es der Monarch vor, auch noch die Ankunft des Vicomtes Gohaschi abzuwarten, um dessen Meinung zu hören. Spät Abends langte der Vicomte an. Die Minister mit dem Premierminister an der Spitze, machten dem Kaiser endgültige Vorstellungen, daß er abdanken wolle. Nach einigem Zögern mit seinen Räten schloß er schließlich die Unterzeichnung unter die Abdankungsurkunde.

Koloniales.

Vom Staatssekretär Dernburg und dem Unterstaatssekretär Rindow sind in London wiederholt Verhandlungen geführt worden, um die Unterhaltung der Kolonien zu sichern. Der Staatssekretär erklärte, daß die Kolonien habe Anspruch auf eine Entschädigung von 120 000 bis 140 000 Mark für die Unterhaltung der Flüchtlinge aus Deutsch-Südwestafrika. Als der Premierminister Jameson seinerzeit in Deutschland weilte, sei ihm zu verstehen gegeben worden, daß Deutschland bezahlen würde, weil es vorteilhaft sei, die Leute aus dem Wege zu haben. Der damalige Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes sei gestorben und sein Nachfolger von Tschiersky-Wogandari erkenne die Zahlungspflicht nicht an. Redner setzte hinzu, er hoffe, die deutsche Regierung werde aus Gerechtigkeitsgefühl die Schuld bezahlen.

Heer und Flotte.

Warum baut der Militärischismus nicht selbst? Wie über den zwischen dem Militärischismus und der Stadt Hannover abgeschlossenen vorläufigen Vertrag über die Erbauung einer Kaserne für das 3. Eisenbahn-Regiment verhandelt, wird der Militärischismus die von der Stadt hergestellte Kaserne vom Tage der Bauabnahme ab zur ausschließlichen Benutzung bis zum 31. März 1940 mieten. Die jährliche Miete wird berechnet mit vier Prozent der nachweislich entstandenen oder berechneten Kosten für Grundbesitz und fünf Prozent der nachweislich entstandenen Baukosten. Die Stadt hat sich nach dem vorläufig abgeschlossenen Vertrage auch zur Erbauung eines neuen Gebäudes für das Garnison-Kazarett verpflichtet. Die Kosten hierfür sind auf 650 000 Mark veranschlagt.

Die Friedenskonferenz.

Die zweite Unterkommission der zweiten Kommission hat in der Kongresssitzung einen Kommissionsbericht verfaßt über die Vorschläge Frankreichs, Belgiens, der Niederlande und Großbritanniens über die Stellung sowie die Rechte und Pflichten der neutralen Staaten während des Landkrieges. Herr v. Rarichall schloß sich für Deutschland dem französischen Vorschlage an, indem er nochmals den Sinn des deutschen Entwurfs darstellte, demzufolge der neutrale Staat nicht verpflichtet sei, bezüglich der kriegführenden Parteien die Benutzung der Kabel und Telegraphen, einschließlich der Stationen für drahtlose Telegraphie, die sich auf seinem Gebiete befinden, zu verbieten oder einzuschränken, wohl aber sich jeder Parteilichkeit bei der Ausübung dieser ihm überlassenen Handlungsfreiheit zu enthalten. In dem Komitee, das zur Beratung aller dieser Vorschläge gebildet ist, wird Deutschland durch den General v. Gündell vertreten.

In der nachmittags abgehaltenen Sitzung der vierten Kommission wurden die die Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See betreffenden Zwischenanträge Brasiliens und Belgiens zurückgezogen. Die Abstimmung über den Antrag Frankreichs, der dahin geht, daß die Kaperei durch die Gefangennahme der einzelnen Länder abgeschafft wird und daß durch diese Gefangennahme auch das Prinzip der Entschädigung eingeführt werden soll, wurde auf vierzehn Tage verschoben, weil mehrere Delegierte noch ohne Instruktionen sind. Ein von v. Martens-Ruhland eingebrachter Antrag, daß am Beginn jedes Krieges die kriegführenden Staaten eine Erklärung abgeben sollen, ob sie auf die Kaperei verzichten oder nicht wieder zurückgezogen. Die Kommission beschloß dann, daß der Antrag Englands über die Definition und Behandlung der Schiffschiffe und der Hilfschiffe von einer besonderen Kommission geprüft werden solle. Ferner wurde ein Ausschuss gebildet, der alle auf dem Programm der vierten Kommission stehenden Fragen prüfen soll; zu dieser Kommission gehört auch Kriegs-Deutschland.

Der Mordprozeß Hau.

Karlsruhe, 19. Juli.

In der Vormittagsitzung ist noch die Vernehmung des Oberleutnants Kolltor eines Sohnes der Ermordeten, nachzutragen. Er gibt an, die Pariser Geschichte für einen Mordversuch gehalten zu haben. Von der Schuld des Angeklagten ist er überzeugt und hat dies auch seinerzeit seiner Schwester Mina mitgeteilt. Nach seiner Ansicht ist diese, nachdem sie gehört hat, daß ihr Mann ihr ganzes Vermögen in Washington abgehoben hat, von der Schuld des Angeklagten überzeugt gewesen. Das gehe aus ihrem Briefe an den Rechtsanwalt in London hervor; sie habe auch erklärt, sie müsse sterben, wenn sie von der Schuld ihres Mannes überzeugt würde. Der Zeuge wird sodann verurteilt. Der Angeklagte, der zu den Aussagen seines Schwagers nichts zu sagen hat, erklärt, von seiner Frau zum Selbstmord gedrängt zu sein, den sie selbst fest beabsichtigt habe, um den Verhandlungen aus dem Wege zu gehen; er habe dies aber zurückgewiesen, weil darin ein Eingeständnis der Schuld läge.

In der Nachmittagsitzung wird die Zeugin Stahl aus Frankfurt, eine weltläufige Verwandte von Hau, vernommen. Sie behauptet, Hau habe sie am 3. November ausgedrückt. In dem Gespräch habe er von der Eifersucht seiner Frau auf Olga Kolltor sowie von dem vielen Gelde, das er brauche und seiner Edelsteinmanie erzählt. Auch sei aus seinem Koffer beim Baden Geld, etwa 8000 Mk. gefallen. Dann folgt die Vernehmung der Zeugen aus Baden-Baden, das Zimmermädchen Will am Telefon die Stimme des Angeklagten erkannt haben. Mehrere Personen haben am 6. November nachmittags einen auffallenden Mann mit falschem Bart und großen Augen in der Nähe des Bahnhofes und der Villa Kolltor gesehen und glauben in ihm den Angeklagten wiederzuerkennen.

Fortsetzung der Verhandlung Samstag vormittag.

Karlsruhe, 20. Juli.

Die sonst zur Schau getragene Ruhe ist heute auf dem Angesicht des Angeklagten verschwunden, der tief niedergeschlagen auf der Anklagebank Platz nimmt. Nach Eröffnung der Verhandlung stellte die Verteidigung weitere Weisungsanträge, die eine Ladung neuer Zeugen notwendig machen. Zeuge Amtsrichter Dr. Ritter führt aus der Vernehmung des Angeklagten aus, daß dieser ihm gegenüber alles zugegeben habe, was die Zeugen über Haus Aufenthalt in Frankfurt, Karlsruhe und Baden ausgelegt hätten. Noch gestern früh habe ihm der Angeklagte gesagt, daß er die Tatsache des Telefonierens an die Frau Kolltor nicht bestreite. Der Tod seiner Frau sei ihm eines Samstags mittags durch den Staatsanwalt eröffnet worden mit den Worten: „Ihre Tat, Hau, hat ein neues Opfer gefordert. Aber glauben Sie, ist dies?“ Als der Staatsanwalt ihm den Tod seiner Frau mitteilte, sei Hau zusammengefallen. Auf die Frage, ob diese Tatsache den Angeklagten zu einer anderen Fassung in seiner Verteidigung veranlaßt habe, dieser keine Antwort gegeben. Der Verteidiger berichtet, daß dieser Akt sofort in die Presse lanciert worden sei, immer mit der Bemerkung, daß der Angeklagte ein Geständnis abgelegt habe. Auch der letzte Brief der Frau Hau sei durch die Staatsanwaltschaft an die Presse gelangt. Er bitte, die „Badische Zeitung“ darüber zu hören. Der Staatsanwalt erklärt, daß er wiederholt diese Nachricht von einem Geständnis dementiert habe. Zeuge Oberleutnant a. D. Bachelin, der mit einer Tochter der Ermordeten verheiratet ist, erklärt, daß er bei Empfang der Nachricht des Mordes gestört habe: „Ist Hau in London?“ Als diese Frage verneint worden sei, habe er sofort gesagt: „Dann hat Hau den Mord getan.“ Staatsanwalt: Was war Ihre Schwiegermutter für eine Frau? Zeuge: Frau Kolltor war eine feile, geistlose, herzensgute Frau, die für ihre Kinder sehr besorgt war. Meine Schwiegermutter war eine feile, geistlose, sehr rührige Frau, die und da wohl heftig, aber sofort wieder gut. Auch gegen die Diensthofen ist sie gut gewesen, und den Gedanken, daß ein Bediensteter den Mord aus Rache verübt habe, habe ich für ausgeschlossen. Ein Diener namens Wieland, der am Abend der Tat verschwunden ist, habe sich beim raschen Übersteigen eines Hauses verletzt. Vor: Der Zeuge Wieland ist nicht aufzufinden gewesen. Ver: Wieland hat die Kasperung getan: Bei der Kolltor kann es niemand ausfallen, sie ist ja verrückt. Mir ist heute ein anonymes Brief aus Stettin zugegangen, in dem mir einer mitteilt, daß er bereit sei, das Material zu liefern, wenn wider Erwartung Hau verurteilt werden sollte. Vorstehender: Ähnliche Briefe, oft auch ungezogene Inhalte, seien auch dem Gerichtshof zugegangen. Zeuge Bachelin macht weitere Mitteilungen, daß in Baden die ungeheuerlichen und allerhöchsten Gerüchte verbreitet worden seien. So habe man gesagt, der Mörder verdiene eine Belohnung, weil er diese Frau ermordet habe. Zeuge Bachmeister Behringer-Baden hat den früheren Diener Wieland noch am Abend vernommen, er komme für die Tat nicht in Betracht. Zeugin Olga Kolltor teilt mit, daß der Diener Wieland beständig in das Zimmer gekommen sei und gefragt habe, ob er etwas helfen könne. Er sei ein kleiner schwächlicher Mann gewesen und käme als Mörder nicht in Betracht. Wieland habe einen blauen Dienstanzug angehabt mit Rüge. Der Zeuge Diener E. Frank, der in einer dem Tatort benachbarten Villa wohnt, hat den Schuh 2 Minuten nach 6 Uhr gehört. Die Verteidigung stellt weitere Weisungsanträge, einen Mitgefängenen des Hau zu laden, dem der Angeklagte nach dem Tode seiner Frau Mitteilungen gemacht habe, ferner den Rechtsanwalt dieses Mitgefängenen, dem letzterer Mitteilungen gemacht habe. Zeuge Behringer hat Erhebungen angestellt über die Gründe, die Wieland veranlaßt haben, aus dem Dienste der Frau Kolltor zu treten. Es wird schließlich beantragt, die Stellenvermittlerin Langgut und deren Ehemann zu laden, die bezeugen sollen, daß Wieland die oben zitierten Äußerungen über Frau Kolltor getan hat.

Da immer noch weitere Weisungsanträge gestellt werden, erklärte der Vorsitzende, daß die Verhandlung heute nicht zu Ende geführt werden könne. Die Sachverständigen erklären, daß sie über den heutigen Tag hinaus nicht dableiben könnten.

Aus aller Welt.

Ein Ehrenpreis der Kronprinzessin. Dem Kaiser für Ruhesitzgelände ist die Mitteilung gegangen, daß die Kronprinzessin Cecilie bestimmt hat, daß dem Sieger aus dem 1. Deutschen Wettlegen ein Ehrenpreis zuerkannt werden soll, für den sie nähere Bestimmungen treffen will. Das Wettlegen soll dazu dienen, die Kriegsgewinnung zu steigern. Es sind in Deutschland 50 Millionen Tonnen mit einer Jahresproduktion von 3000 Millionen Eiern. Um den Bedarf zu decken, sind jährlich für 120 Millionen Mark Eier vom Ausland eingeführt worden.

Falsche Ordensschwester. In dem von adelichen Nonnen geleiteten Kinderasyl Santa Marta della Consolata in Mailand wurden von den mit der Aufsicht betrauten Personen scheinliche Verbrechen verübt. Ein 4-jähriges Mädchen erkrankte an einer schrecklichen Krankheit. Die Vorsteherin, die sogenannte Schwester Maria, und mehrere Angestellte wurden verhaftet. Wie der Bischof von Mailand feststellte, hat sich Schwester Maria und ihre Genossinnen Titel und Gewand von Ordensschwestern zu beschaffen gewußt. In der Kammer wird über diese Affäre interpelliert werden.

Strafe der Fortbildungsschüler. Der Kaiser für Handel und Gewerbe hat vor kurzem die Anregung gegeben, das Ortsstatut der gewerblichen Fortbildungsschulen dahin abzuändern, daß von den üblichen Schulpolizeifunktionen oder gerichtlichen Haftstrafen in Schulen schulpflichtigen und sonstiger Unordnungen der Schüler Abstand genommen und als Abmahnung dieser Vergehen die Körperstrafe eingeführt wird. Diese Anregung ist auf fruchtbaren Boden gefallen, denn von einer ganzen Anzahl Städte wurde ihr Folge gegeben mit der Maßnahme, daß die Körperstrafe mit schriftlichen Arbeiten oder Verrichtungen verbunden wird. Durch eine private Verständigung ist als Höchstdauer der Straßensperre die Zeit von 5 Stunden festgelegt worden.

Vermischtes.

Eprache. „Qualitätszigarren“ werden jetzt immer häufiger empfohlen. Was es eigentlich für Zigarren sind, wissen die meisten Raucher ebensovienig wie die Nichtraucher; nur die Verkäufer und Händler mögen es begreifen und verstehen! Deutsch würden sie natürlich nicht ziehen —: Eigenschaftszigarren! Das heißt nichts, gar nichts! Aber im französischen hat ja die Qualität oft den engeren Sinn „gute Eigenschaft“, jedoch man sagen kann: „ce n'est que de la qualité“, oder: „ce n'est que de la qualité“, auf deutsch: das ist feiner guter Wein! Was liegt dem Deutschen so naher, als das schlanke nachzusammeln? Qualität „sagt“ zwar in Wirklichkeit in dieser Verbindung im Deutschen auch nichts, gar nichts, aber doch auch so unangenehm viel. Ja alles, was man nur gerade will und meint. Es ist die alte Geschichte: die Fremdwörter sind so furchtbar bequem! was läßt sich in solch dunkles Wort nicht alles hineingeheimnissen! Unsere deutschen, klaren und deutlichen Ausdrücke lassen sich so etwas gar nicht gefallen. Darum ist es auch gar nicht so sonderbar, daß der Deutsche, wo ihm das richtige deutsche Wort nicht gleich einfällt, flugs ein Fremdwort heranzieht: da bekommt er Interesse an etwas, — das sagt alles! —, da passiert ihm etwas — da sagt er eine Idee; da verkauft er denn auch Qualitätszigarren. Ein Bruder in Merkur prellt dann in edlem Weltfreit Qualitätsweine an, und nun findet man sie allenthalben angepöbel: die Qualitätszigarren und die Qualitätsweine. Auch ein Fahrrad kann man schon als Qualitätsmaschine empfohlen sehen und einen Schaumwein als Qualitätsmarke, und wie lange wird's noch dauern, dann steht man sich nur noch Qualitätsrosen ins Knopfloch, trägt Qualitätsbühne und Qualitätsstiefel, ist Qualitätsapfelsinen, denn Qualitätsgeboren und ist ein — Qualitätsfahle.

Die schwarze Dame von München. Es ist bekannt, daß in mehreren königlichen Häusern ein Spieß durch sein plötzliches Erscheinen den bevorstehenden Tod eines Familienmitgliedes ankündigt. Gewöhnlich handelt es sich um eine Dame, die bald weiß bald grau, bald schwarz ist. Die schwarze Dame ist eine Spezialität des bayerischen Königsbaus. Vierzehn Tage vor dem Tode der Königin Therese — so erzählt Dr. Franz Hartmann in der „Occult Review“ — waren eines Abends, während es draußen Windsturm regnete und der Sturm mit Donner und Blitz durch die Lande fuhr, in einem kleinen Salon der bayerischen Königsburg die Königin Therese, der König Ludwig und zwei Intime des Hauses versammelt. Plötzlich erschien auf der Schwelle des Salons eine schwarzgekleidete Dame, deren Gesicht ein dichter, schwarzer Schleier verhüllte, schritt, ohne sich durch die Anwesenheit der hohen Herrschaft beirren zu lassen, gemessenen Schrittes durchs Zimmer und stellte sich hinter den Stuhl der Königin. Der König sah sie erstarrt an. Einer der beiden anderen Herren aber stand auf, ging ins Vorzimmer und sagte zu dem dienenden Offizier: „Wie können Sie nur eine Dame, die nicht gemeldet ist, in die Gemächer des Königspaares eintreten lassen?“ Ganz vermuntert antwortete der Offizier: „Verzeihung, Hoheit; ich bin seit drei Stunden hier und habe niemand vorbeigehen sehen.“ Die Hoheit lehnte nun in den Salon zurück, um die Dame selbst zur Rede zu stellen, aber sie war inzwischen verschwunden. Die Königin hatte die Aufregung der Herren bemerkt und fragte, was denn eigentlich geschehen wäre; als sie den Sachverhalt erfuhr, erblachte sie und sagte: „Das gilt mir!“ Die alte Königin starb.

Bauer und Auto. Peter Moserger schreibt im „Gebuch seines Heimgartens“: Das hat ein alter Bauer in meiner Heimatgegend besser gemacht als wir andern, die wir fluchen und schimpfen, wenn uns auf der Straße ein Autler belästigt. Dieser Bauer stapft in seinem Sonntagsgewand würdevoll auf der letzten Straße dahin, da sieht er vor sich ein Automobil daherkommen. Rasch hebt er seinen Regenschirm und winkt mit aller Beheftigkeit, der Mann solle halten. Der Autler denkt, er werde auf eine Gefahr aufmerksam gemacht, nimmt ein sehr langsames Tempo an und hält bei dem Bauern, um zu fragen, was los sei. „Ah, weiter nicht“, sagte der Alte, „ich tu mich halt schön bedanken, daß der Herr so langsam vorbeifährt, sonst wäre mein Gewand gar abseuflich angespritzt worden. So und jetzt kann er schon wieder weiter fahren.“ Sagt's und stapft würdevoll weggahn, während der Autler natürlich „dummer Bauer!“ brummt, weil er ihn einfach: Er ist eigentlich klüger als wir.

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Notales.

Flörsheim, den 23. Juli 1907.

8 Man schreibt uns: An dem in Hornau i. T. stattgefundenen IV. Gouturnfest des Untertunungsvereins beteiligten sich auch der hiesige Turnverein mit 14 Turnern. Es erhielten unter 164 Mitbewerbern:

	mit 62½ Punkte einen 12. Preis
Lorenz Finger	57
Josef Ruppert	53½
Josef Wenzel	54½
Ludwig Dreßler	50
Heinrich Heßler	46½
Johann Klum	44½
Gans	44½
Georg Westenberger	42
Heinrich Ruppert	40½
Otto Witt	40
Karl Bles	40

Die Preise der drei zuletzt genannten Turner sind noch nicht festgesetzt und folgen dieselben später nach, da der hiesige Verein nicht genügend Diplome hatte. Es wurden also 11 Turner mit Preisen bedacht. Eine schöne Leistung für unseren alten Turnverein. Außerdem erhielt der Verein beim Vereinswettbewerb mit 36,97 Punkten einen 5. Preis unter sehr starker Konkurrenz. Der Turnverein erregte in Hornau allgemeine Bewunderung durch seinen stolzen Fahnen-träger, Turner Röß, sowie die sehr starke Beteiligung, waren doch am Festtag an die 80 Mitglieder mit ihren Frauen beteiligt. Dem Turner Josef Wenzel wurde noch eine extra Belohnung zu Teil, wegen seiner großartigen Leistungen am Geräte- und zählt er zu den besten Geräteturnern im ganzen Gau. Der Turner Th. Dienst tat sich ganz besonders hervor, durch sein stromwies Kommando sowie Aussprache als Vorführer. Um 8 Uhr 9 Min. trafen unsere Turner wieder in der Heimat ein und wurden am Bahnhof mit Musik empfangen. Von da ging es nach kurzem Umzug durch die Ortstraßen nach dem Vereinslokal „Kaiserhof“. Dasselbst verlebte man noch einige vergnügliche Stunden und wurde das Tanzbein gehörig geschwungen, trotz der großen Leistung des Tages. Trotz all der vielen Anstrengungen hatten die Preisturner Abends noch einige sehr exakte und schwere Übungen am Reck ausgeführt. Der Vorsitzende, Herr Anton Benthof, dankte im Namen des Vereins den Preisturnern für ihre Mühe und Arbeit und forderte sie auf immer treu für die edle Turntätigkeit einzutreten. Aus alledem kann man sehen, daß der Turnverein immer noch der alte ist, der es versteht, die Farben Flörsheim's auf allen Wettstreiten würdig zu vertreten. Ihm sei ein kräftiges „Gut Heil“ gewährt.

(Unfall.) Auf eigenartige Weise verunglückte gestern Abend der hiesige Paul Treber von hier. Dieser war vom Fischen nach Hause gekommen und legte sich zum Schlafen nieder. Während des Schlafes kam ihm ein Traum, in dem er sich auf einem Stuhl saß und sich einen Nippenbruch zuzog. Die Sanitätskolonne brachte ihn dem Krankenhause nach dem Krankenhaus.

Die Vogelschutzfrage, ihre Begründung und Ausführung!*)

(Fortsetzung)

Ja dort, wo wir Vogelschutz mit Nisthöhlen betreiben, möchte ich sie noch für schädlicher als die Katzen halten. Jede aufgehängte Nisthöhle wird vom Sperling in Besitz genommen, und wenn solche von anderen Vögeln bereits besetzt war, werden diese durch Kraftäusserungen der Sperlinge daraus vertrieben, und Nisthöhlen, in welche wie so oft fälschlich angenommen wird, nur Meisen, aber keine Sperlinge können, gibt es nicht. Das ist ausgeschlossen. Ein Flugloch, welches z. B. für die Kohlmeise passt — und diese am meisten vorkommende Art ist doch natürlich besonders zu berücksichtigen —, muss mindestens 29 mm im Durchmesser haben, und durch ein solches Flugloch geht auch der Sperling, besonders der Feldsperling, hindurch.

Nach den Erfahrungen auf meiner thüringer Versuchstation möchte ich den Grundsatz aufstellen: je nach Abnahme der Sperlinge steigt die Zunahme der anderen Vögel. Also dort, wo wir wirklich Vogelschutz treiben, dürfen wir es uns nicht verdriessen lassen, den Sperlingen den Krieg zu erklären. Und darob brauchen Sie auch in keiner Weise Bedenken zu tragen, denn wie dies bei mir zu Hause, wo die Sperlinge durch meinen seligen Vater und mich nun seit 50 Jahren verfolgt werden, ja klar zu sehen ist, werden wir sie doch immer nur mehr oder weniger verringern; vernichten tun wir sie dadurch noch lange nicht.

Und das will ich auch gar nicht, denn auch hier bei den Vernichtungslehren darf es sich doch immer nur darum handeln, das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Deshalb möchte ich auch für kein Tier, welches durch eine tatkräftige Verfolgung vielleicht ausgerottet werden könnte, eine staatliche Prämie gegeben haben — wie das höchst erfreulicherweise jetzt bereits in Preussen

der Fall ist —, aber immer unter vollster Aufrechterhaltung der Selbsthilfe jedes einzelnen, d. h. wenn ein Tier lästig wird, der muss die Erlaubnis haben, oder sich erwerben können, sich dessen zu entledigen. So wird sowohl dem Schutze aller Tiere und besonders seltensten Vögel Rechnung getragen, wie auch den berechtigten Wünschen der einzelnen Menschen!

Hiermit wäre ich nun zum Schluss meiner Mitteilungen gekommen, und ich glaube Ihnen sowohl eine genügende Begründung des Vogelschutzes gegeben, als auch die hauptsächlichsten Faktoren, welche zu seiner Durchführung erforderlich sind, angeführt und, soweit es unsere Zeit erlaubt, in Kürze besprochen zu haben. Immerhin dürfen Sie meine Mitteilungen, speziell über die Ausführung des Vogelschutzes, nur als einen allgemeinen Hinweis, nur als eine kurz zusammengefasste Uebersicht betrachten. Danach kann noch niemand arbeiten, und ich muss diejenigen, welche sich ernstlich mit dem Vogelschutz befassen wollen, des weiteren auf die entsprechende Literatur verweisen.

Möchte es mir aber gelingen sein, Sie überzeugt zu haben, dass einerseits Vogelschutz überhaupt nötig ist, und besonders für uns Land- und Forstwirte, Obst- und Weinbauer, dass es andererseits aber sehr darauf ankommt, in welcher Weise wir den Vogelschutz betreiben: dass nur der Vogelschutz von Erfolg sein kann, der auf wissenschaftlicher Basis beruht, der das Ergebnis eines eingehenden Erforschens unserer Vögel ist, einer intensiven Kenntnis ihrer Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse, kurz der wissenschaftliche Vogelschutz!

Also nur in diesem Sinne sei der Vogelschutz betrieben, und wer ihn betreibt, der tue es gründlich unter Beachtung der scheinbar kleinsten Kleinigkeiten. Die Natur schreibt nun mal solche vor.

Wo der Vogelschutz aber so betrieben wird, da dürfen Sie von vornherein überzeugt sein: die dafür aufgewandten Mühen und Ausgaben werden auch reiche Früchte tragen!

(Lebhafter, andauernder Beifall.)
(Schluss folgt.)

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Gesangverein Liederfranz: Jeden Samstag Abend 8½ Uhr Singstunde im Restaurant „Kaiserhof“.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Arbeiter-Gesangverein „Frisch Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstrasse 9.)

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz statt.

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 7½ Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Kaninchenzüchterverein Fortschritt: Montag, den 5. August, abends 9 Uhr Generalversammlung im „Kaiserhof“. Vollständiges Erscheinen erforderlich.

Gesangverein Sängerbund: Die Gesangsstunde des Sängerbundes „Sängerbund“ fällt aus. Am 12. Sept. Wiederbeginn derselben.

Hum. Musikgesellschaft Lyra: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Schön

sind Alle, die ein zartes reines Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**

A Stück 50 Pfg. bei: Franz Schäfer, Hauptstrasse 30.

Peter Klees, Flörsheim a. M., Hauptstrasse 51

Fabrikation von Wollwaren aller Art

als: gestrickte Jacken von 4—20 Mt,

Trikots, Strümpfe, Socken, Unterhosen,

Leibbinden, Handschuhe usw. usw., sowie

Aufstricken von Strümpfen.

Jacken werden auf Wunsch nach Maß angefertigt und garantiere ich für guten Sitz.

34

Zur gefl. Beachtung.

Unsere Kasse ist Samstags von 4 Uhr Nachmittags ab geschlossen.

Vorschuss-Verein
zu Flörsheim.

Tüchtige

Grossstückarbeiter

für bessere Confection finden dauernd lohnende Beschäftigung.

Schäner u. Blaut,
Herrenkleider-Fabrik, Mainz.

Schönheit ist ein Kleinod!

Zur Erlangung dieser verwende man zur Haar-pflege Bay-Rum 80 Pfg. und Arnika-Haaröl 50 Pfg., zur Hautpflege Gold-Cream 15 Pfg. und zur Gesichtspflege Victoria-Seife 35 Pfg. Alles erhältlich bei

Anton Schick,
Eisenbahnstr. 6.

Für die Sommer-Saison

empfehle für Herren, Mädchen u. Knaben,

Strohhüte

in allen Preislagen

und modernsten Fagons.

Näh- und Befestigungs-Artikel, Spitzen, Band

und Tricotagen

sowie alle Modedamen.

Kragen, Manschetten u. Kravatten.

Oswald Schwarz,

Eisenbahnstrasse 5.

Fahrräder

erstklassig, solid und dauerhaft

von 64.— Mk. an,

unter schriftlicher Garantie bis zu 5 Jahren.

Laufdecken von Mk. 2.80 an, Luftschläuche von Mk.

2.60 an. Zubehör äusserst billig und sämtliches

Reparaturmaterial am Platze.

Ferner übernehme alle Reparaturen, vollständiges Aus-

wechseln der Räder sowie aller Teile in billigster Aus-

führung. Jedes Fahrrad wird nach Wunsch geliefert

mit oder ohne Freilauf und ist vorheriges Einsehen

meines reichhaltigen Musterkataloges ohne Kaufzwang

gerne gestattet.

Verkauft auch gegen Anrechnung von gebrauchten Rädern.

Georg Bachmann,

Eisenbahnstrasse 75.

Kein Laden, daher nur billigste Preise.

Griebenkuchen für Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich
untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67.94% Ei-
weiß, 1.67% Fett, 1.13% Phosphorsäure — empfehlen:

Hochgesund u. Ampt, Mainz.
Margarintalg-Schmelze und Seifenfabrik.
Lager von Oelfässern in allen Größen.

Hamburger Kaffee. Fabrikat täglich frisch
geröstet, kräftig u. schön
schmeckend, versendet in Postkolli von 9 Pfund netto an
à Pfund 60 Pfg. franco und zollfrei gegen Nachnahme
Ferd. Rahmsdorf, Ottensen-Hamburg.

Pergament-Papier,

stark und schwach,
empfiehlt die **Vereinsdruckerei.**

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Rheumatis- 177*

und Gicht-Leidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was
meiner Mutter von jahrelangen qual-
vollen Gichtleiden geholfen hat.
Marie Grünauer,
München, Bilgersheimerstraße 2/II.

Reichs-Post- Bitter 393*

Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Suchen Sie

schnell und diskret für Ge-
schäft, Grundstück, Gut, Gast-
hof usw.

Käufer

Zellhaber od. Hypothek, so
wenden Sie sich sofort unter
Angabe Ihrer Wünsche an
meine seit Jahren betriebsom-
mierte Firma. Ich
garantiere

für prompte Erledigung jed.
Auftrages. Bei zweifels-
behafteter u. Rückfrage
erfolgt kostenlos, möglichst
innerhalb 48 Stunden
nach Erhalt Ihrer wert-
vollen Zuschrift. Da ich
viele Interessenten an Hand
habe, kann es bei Konve-
nienz sofortige Verhandlung
betreffend.

Verkauf
usw. eingeleitet werden.
Bin kein Agent.
P. Fuhr, Düsseldorf
Ratingerstr. 42, part.

Fahnen, Reinecke
Hannover.



298*

Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten
Dampfwaschmaschine,
System „Krauss“.

Dieselbe kocht und reinigt Wäsche in der halben
Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamtersparnis
75 Prozent. — Broschüre gratis.

Generalvertretung:

Bernh. Hähner, Chemnitz. 250
Wiederverkäufer gesucht.

Ganz umsonst

erhält Jedes eine gutgehende Herren- oder Damen-Remontuhr,
welches 400 leere Schachteln von Giot's gemahlener Kernseife an
den Fabrikanten J. Giot, Hanau, einsendet.

Zu haben bei Joh. Geiss Söhne, Klobenstrasse.

Sämtliche

Trauer-

Drucksachen

liefert in
sauberster
Ausführung
und in
kürzester
Frist
die

Vereins- Buchdruckerei

(vormals Iwan Reder)

Cognac Scherer

In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
— Preise auf den Etiketten. —
Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)

Ausschließliche Verkaufsstelle:
Fr. Haack, Apotheke
Flörsheim.

Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann.

Zum Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. Schönste
Gelegenheit nach Mainz bzw. Viebrich-Wiesbaden.

Von Viebrich nach Mainz ab Schloß (Kaiserstraße-
Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später) 9*, 10*, 11,
12*, 1, 2, 3, 4, 430*, 5, 6, 630*, 7, 8, 845.

Von Mainz nach Viebrich ab Stadthalle (Kaiserstraße-
Hauptbahnhof 7 Minuten später) 9*, 10, 11*, 12, 1*, 2,
3, 330*, 4, 5, 530*, 6, 7, 730*, 8, 845.

* nur Sonn- und Feiertags. † nur bedingungsweise.
Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten
erst um 2 Uhr.

Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.

Fahrpreise:

1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.
2. " " 25 " 40 "

Frachtgüter 30—40 Pfg. per 100 Kilogr.

Extraboote für Gesellschaften. — Monats- und Saison-
Abonnements.

Legehühner

Nutz- und Ziergeflügel — Brutmaschinen, Knochen-
mühlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig
M. Becker, Weidenau in Westfalen.
Reichhaltige Preisliste umsonst.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mt. 65 an.
Zubehörteile, prima Mäntel von Jirta
Mt. 4. Luftschläuche von
Mt. 2.80 an.
Reparaturen, auch an fremden Fahrrädern
prompt und billig.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896.

O Weh!

wie höflich sind alle Hautunreinigkeiten
und Hautausschläge, daher gebrauche man
Bergmanns Carbolteerschwefel-Seife.
à St. 50 Pfg. in der Apotheke.

Berger's

Charlotte- Schokolade

Elite-Mark

Auf der Rückseite

von Dr. Oetker's Backpulver-Düten finden Sie das millionen-
fach bewährte Rezept zu feinstem Topfkuchen.
Kein Geburtstag, kein Namenstag ohne Oetker's
Kuchen! 1 Backpulver 10 Pfg. 3 St. 25 Pfg.

Lehr-Verträge

amtliches d. Handwertstamm-
Formular zu Wiesbaden
empfiehlt die Exped. d. Blattes.

Wenn sie noch lebte! — Wenn sie ihn noch liebte und mit ihm in ein Buch sehen würde oder mit ihm plaudern würde, noch ärtlich an ihn gekniet in eine Welt voller Licht und Klang sehen würde, in eine Welt des Trau- mens und Sehens —

Jetzt war alles nicht mehr. Er war allein in dem kalten Zimmer, mit dumpfen Gedanken ohne Ziel und Ende. Das Feuer hatte er ausgehen lassen, — was küm- merte ihn die Kälte, innen konnte es ja doch nicht warm werden, da sah alles wie ein eifriger Kumpen, hart wie Stein. Es war Verwitterung und Haß gegen die Welt, — warum ließ man ihn nicht länger das Glück.

Ein welches Gefühl an seinem Körper ließ ihn seine Augen öffnen. Der große Kopf ihres Hundes lagte sich auf seine Arme. Die großen glänzenden Augen sahen ihn wehmütig an, als wollten sie sagen: „Wir beide leiden —“

Die Augen des Tieres sahen nicht aus, als wären sie von einem eifigen Kumpen geblendet, es war, als sprächen sie zu dem Einsamen: — „Es drängt mich zu dir, — du mußt ja mein Freund sein, wir haben sie beide ver- loren, wir müssen uns lieb haben.“

Bei dem Unglücklichen läste es sich im Herzen, er konnte weinen, weinen, unaufhaltsam weinen, — seine Seele war wieder zu ihm gekommen und entlockte ihm seinen kalten, dumpfen, schmerzhaften Schmerz durch die hei- ßen befeuchtenden Tränen —

Sie lachten alle über ihn. Wenigstens habe ich noch bei keinem eine gegenseitige Beobachtung machen können. Sie lächeln alle, wenn die Rede auf ihn kommt. Sie lachen nicht alle gerade boshaft. Das kann man nicht sagen. Aber mittelbüh, wie über einen Diktator. Sie hal- ten ihn auch alle mehr oder weniger dafür. „Er ist eben ein bisschen übergründig.“ — So in dieser Art.

Er ist ein alter Junggeselle. Ein einsamer Lehrer. Die Sache ist die, daß er einen alten hässlichen Hund liebt. Er nimmt ihn auf Schritt und Tritt mit sich und ist sehr ausgelassen, wenn die Kinder seinem Tier etwas nachsehen. Es ist sehr hässlich, und man kann es nit- gends verstehen, daß man solches Vieh so hoch schätzen kann wie der alte Schulmeister.

Sch unterhielt mich neulich mit dem Mann. „Entschuldigen Sie“, sagte er nach einem Weilschen, „mein Hund vergesslich.“ Sie schienen mir der einzige zu sein, der außer ihm noch etwas Wärme für mich über- hat. — Entschuldigen Sie —, etwas über den Hund. Ich soll früher, wie man sagt, als ich hierherkam. Auch die jungen Damen der höchsten Stände interessierten sich für mich, sie hatten oft mit mir zu sprechen wegen Unter- stützung armer Schulstuden. Also, wie gesagt, man inter- essierte sich für mich, — vielleicht nur, weil ich neu war. Und mit einer Tochter vom Westfälischen hatte ich ein kurzes Verhältnis. Gläubte erst selbst nicht daran, aber sie wollte wohl einen Spielball haben. Natürlich heimlich. Ich bin damals noch nie mitgetraut worden, lebte mich hinein in die Sache. Und dann kam mein Antrag und mit ihm die Blamage. Denn es wurde laut; ich bildete das Geschick aller. Man verachtete mich, man hielt mich für verrückt. Ich wurde methordig durch meinen Schmerz, denn ich habe sie geliebt.

Das politische Geschick! Ich glaubte es immer hin- ter mir zu hören — heiser, mahnmäßig. — Eines Tages kam der Hund zu mir. Er gehörte zu ihr. Er war auch früher dabei, als seine Herrin ihr Vergnügen mit mir hatte. Er mußte mich lieb gewonnen haben, blieb bei

mir, ich kannte ihn. Er ist alt und hässlich, aber mehr Freund, mein einziger Freund, der nicht lacht über mich. Denn sie lachen alle. Ich weiß es. Jetzt kommt er mit seiner Frau, sagen sie, wenn ich mit dem Hund komme. Aber lacht nur — er ist mein Freund —

Als ich das Haus verließ, kam die Tochter des Berf- besizers in einer Kutsche vorbeigefahren. Ihr zur Seite saß ihr Mann, stolz zurückgelehnt.

Auf dem Straßenrand stand der alte, hässliche Hund und erhebt einen Stieb vom Fußsteig. Er bellte nicht, sondern stand still und sah dem Gefährt nach, bis es ganz klein wurde, ein kleiner, einsamer Punkt —

Die Sage vom fliegenden Hollän- der ist in ihrer Entstehung durchaus nicht so unbegreif- lich oder so, wie man sagen könnte, aus der Luft gegrif- fen, wie es der gewöhnlichen Landratte scheinen mag. Es kommen teils auf hoher See, teils in der Nähe der Küste wunderliche Dinge vor, die zum Teil überhaupt noch keine Erklärung gefunden haben und zu einem anderen Teil die menschliche Einbildungskraft mit Recht in hohem Grade erregen, wenn sie auch später eine ganz natürliche Deu- tung erfahren. Erst vor wenigen Wochen haben sich Pa- turforscher wieder einmal mit der ungelassen Frage be- schäftigt, wie gewisse Vögelerscheinungen auf dem Meere zu verstehen sein möchten. Den Anlaß dazu gab ein neuerliches Auftreten des sogenannten Feuerkreuzes bei Day Chaleur im St. Lorenz-Golf an der atlantischen Küste Amerikas, wo von Zeit zu Zeit ein merkwürdiges Licht beobachtet wird, ohne daß dafür eine natürliche Erklä- rung bisher gefunden worden ist. Ein anderer Fall, der geradezu die Sage vom fliegenden Holländer erregt, könnte, wenn sie noch nicht vorhanden wäre, ist seit eini- gen Jahren aus der Gegend vom Kap Horn, also an der Südspitze des amerikanischen Kontinents, mehrfach er- wähnt worden und hat schließlich sogar das Regierun- gsbureau für Hydrographie der Vereinigten Staaten beschäf- tigt, dem es auch endlich gelungen ist, Klarheit in die Sache zu bringen. Das Gespensterkreuz von Kap Horn hat nicht nur schon oft Seelen in Schrecken gesetzt, son- dern ganz nach dem Vorbild der Sage d. i. Verlust ach- tbarer Schiffe herbeigeführt. Zuerst vielleicht war es das italienische Schiff „Corona d'Italia“, das diesem Gespenst zum Opfer fiel und die Kunde davon in der Welt ver- breitete. Die Mannschaft ertrank in der Nähe vom Kap Horn ein mit den Wogen kämpfendes Schiff und wollte das eigene Fahrzeug an den Klippen gerettet. Neuer- dings hatten die Offiziere der norwegischen Bark „Ter- via“ das Schiff an derselben Stelle wieder gesehen, und ihre Beschreibung stimmte in allen Punkten mit der von den italienischen Seekräften gegebenen überein. Die Re- gierung der Vereinigten Staaten beschloß, ihre Auffassung von den gemeinschaftlichen Interessen ganz Amerikas auch darin zu betätigen, daß sie einen Versuch zur Aufklärung des Geheimnisses unternahm. Infolgedessen rüstete das hydrographische Bureau eine Expedition nach der betref- fenden Stelle aus. Das unheimliche Gespenst hat sich nun- mehr bei ruhiger See und ruhiger Betrachtung als eine Felsklippe entpuppt, die unter einer gewissen Beleuchtung und bei starkem Wellengang eine ganz auffallende Ähn- lichkeit mit einem Schiff annimmt. In einem Abstand von fünf Seemeilen glühen die Umrisse der Klippen so vollkommen denen eines Schiffes, daß sich die mit der Unterfuchung betrauten Seele selbst nach Aufklärung der Sache schwer von der Einbildung befreien konnten.



Plauderprelle.

Am ersten Augenblick gauderte dieser, dann folgte er dem Gefühl. Und wie er so dicht neben dem alten gro- ßen Mann saß, schaute er immerzu zu dessen Sohn hin- über. Das erste Küsschen mit dem festen, schönen Lügen, die kein Küsschen zu kennen schienen, gefiel ihm so gut, so überraschend. Einmal traf er in den Blick der blaugrauen Augen — die hatten einen so klaren, herzen- guuten Blick, einen unendlich milden, weichen, warmen Blick. Und diese Augen sollten die eines Mörders sein? Wenn sie es waren, dann mußte dieser Mann furchtbar gerecht worden sein, daß er in halbem Wahnsinn aus- geschlagen hat — oder er hatte es nur in bloßer Notwehr getan, unversehens. Und wenn er es war, dann mußte er selber durch sein Gewissen die ärgste Strafe erlitten haben — dann sah er aus.

„Du bist auch ein Stachel!“ sprach ihn der Alte plötzlich an. „Nicht ein Wort hat er noch gesagt und ist schon gleich eine Viertelstunde da heroben. Du hab' mir denkt, Du läst gleich im allerersten Augenblick nach unserer Gepfard fragen, wie's ihr geht.“ Und an- genäuernd sah der Alte schelmisch den Vorfahren an, dann habe er allsgleich fort: „Reißt Du, wir zwei, ich und die Sephi, wir haben halt gar so oft ein Gered über dich! Meist ist nicht schicklich gefallen haben bei der- ligen Hochzeit, denn ich!“

„Hilf!“ machte der Herrd unruhig und sah von dem Alten fort. In sein Antlitz aber war das helle Glut- geblühen, daß es ganz hochrot ausah, und sein Kropfe mächtig. Daß die Sephi an ihn dachte, das — nur das verurteilte ihm im ersten Moment eine wun- nige Freude, die aber sich wieder entwich.

Das — nein, das durfte nicht sein, daß das Dindl nicht mehr als einer freundschaftlichen Empfehlung an ihn ge- dacht hatte; bisher hatte es sich um ihn allein gehandelt, und er mußte die Sache vermeiden lernen, obwohl es ihm, wie er mit jedem Tag aufs neue einfiel, jede schö- ne Freude aus seinem Leben nahm. Nein, sie durfte ja nicht in ein solches Leid hineinommen, wie er — Herr Gott im Himmel, sie nicht! Es sagte ihn eine namen- lose Angst um sie — und doch jubelte ihm wieder das Herz hochwogend: „Sie hat eine Lieb' für dich, sie hat gerne!“

Der Alte kinnelte ihn noch immer von der Seite an; er merkte die Unruhe und sah den Reizel von Freu- de und Trauer in seinen Zügen, und sagte dies nach sei- nem Sinn auf, indem er meinte, der Vorfahre sei ein we- nig vergesslich und geniere sich zudem ein bißchen in der Gegenwart des Vaters vor dem Dindl. Da gedachte er denn die vorhandene Zeit und Gelegenheit auszunut- zen, wie er es für gut und der Sache nützlich hielt. Er hatte es so wenig wie der Herrd beobachtet, daß der Oberleutnant vorhin ganz blaß geworden war und den

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

Im Buchenhof.

Erzählung von Hanns Rattenhauser.

Am ersten Augenblick gauderte dieser, dann folgte er dem Gefühl. Und wie er so dicht neben dem alten gro- ßen Mann saß, schaute er immerzu zu dessen Sohn hin- über. Das erste Küsschen mit dem festen, schönen Lügen, die kein Küsschen zu kennen schienen, gefiel ihm so gut, so überraschend. Einmal traf er in den Blick der blaugrauen Augen — die hatten einen so klaren, herzen- guuten Blick, einen unendlich milden, weichen, warmen Blick. Und diese Augen sollten die eines Mörders sein? Wenn sie es waren, dann mußte dieser Mann furchtbar gerecht worden sein, daß er in halbem Wahnsinn aus- geschlagen hat — oder er hatte es nur in bloßer Notwehr getan, unversehens. Und wenn er es war, dann mußte er selber durch sein Gewissen die ärgste Strafe erlitten haben — dann sah er aus.

„Du bist auch ein Stachel!“ sprach ihn der Alte plötzlich an. „Nicht ein Wort hat er noch gesagt und ist schon gleich eine Viertelstunde da heroben. Du hab' mir denkt, Du läst gleich im allerersten Augenblick nach unserer Gepfard fragen, wie's ihr geht.“ Und an- genäuernd sah der Alte schelmisch den Vorfahren an, dann habe er allsgleich fort: „Reißt Du, wir zwei, ich und die Sephi, wir haben halt gar so oft ein Gered über dich! Meist ist nicht schicklich gefallen haben bei der- ligen Hochzeit, denn ich!“

„Hilf!“ machte der Herrd unruhig und sah von dem Alten fort. In sein Antlitz aber war das helle Glut- geblühen, daß es ganz hochrot ausah, und sein Kropfe mächtig. Daß die Sephi an ihn dachte, das — nur das verurteilte ihm im ersten Moment eine wun- nige Freude, die aber sich wieder entwich.

Das — nein, das durfte nicht sein, daß das Dindl nicht mehr als einer freundschaftlichen Empfehlung an ihn ge- dacht hatte; bisher hatte es sich um ihn allein gehandelt, und er mußte die Sache vermeiden lernen, obwohl es ihm, wie er mit jedem Tag aufs neue einfiel, jede schö- ne Freude aus seinem Leben nahm. Nein, sie durfte ja nicht in ein solches Leid hineinommen, wie er — Herr Gott im Himmel, sie nicht! Es sagte ihn eine namen- lose Angst um sie — und doch jubelte ihm wieder das Herz hochwogend: „Sie hat eine Lieb' für dich, sie hat gerne!“

Der Alte kinnelte ihn noch immer von der Seite an; er merkte die Unruhe und sah den Reizel von Freu- de und Trauer in seinen Zügen, und sagte dies nach sei- nem Sinn auf, indem er meinte, der Vorfahre sei ein we- nig vergesslich und geniere sich zudem ein bißchen in der Gegenwart des Vaters vor dem Dindl. Da gedachte er denn die vorhandene Zeit und Gelegenheit auszunut- zen, wie er es für gut und der Sache nützlich hielt. Er hatte es so wenig wie der Herrd beobachtet, daß der Oberleutnant vorhin ganz blaß geworden war und den

jungen Vorfahren mit einem wunderlichen Bild gemalt hatte. In halb finstlicher Freude plauderte der Alte weite- ter. „Welt, eine laubere Dingen ist sie halt, die Sephi? Das muß ein jedes sagen, was sie anschaut. Ist halt gerade, so wie ihr Großvater, mein seligs Weib, ge- wesen ist in ihren jungen Jahren. So laubere und sein und so hat, gerade zum Vorfahren. Und das goldene Gmüt, das ihr Großvater geerbt hat, das ist ihr schon auch zuteil geworden; ein sanftmütiges, und wei- ches Herz hat sie, und eine Anhänglichkeit, eine Lieb- und eine Treu' für ihre Zeit' ist in ihr, schier nicht zu sagen. Den die einmal annimmt zu ihrem Ehemann, den braucht man kein Bild zu malen, der nimmt es halt wissen ist, wie gut als —

„Na, jetzt hört aber der Vater einmal auf mit der Sephi! unterbroch ich und schrie heftig der Oberleutner die Lobrede. „Das lautet ja gerade“, als möchtet Du sie ein- nem Mann hinaufgehen mit Deiner Lobrederei. Das's nicht not. Ich verhoff', sie bleibt mir noch recht lang im Haus.“

Der alte Mann lachte leise. „Das kann sie schon. Nicht Dir halt einen Lohrernmann nehmen, der einmal Dein Gehalt übernehme mag.“

Der Oberleutner wollte wieder in heftiger Weise ant- worten, man sah es; doch auf einmal sahen er sich zu besinnen, nicht bedenklich, und sagte ruhig: „Und den weiß ich mit schon.“

„So, nun hatte er wohl in den Weg, der die zwei — ihren Sohn und seine Tochter — etwa zusammenführen konnte, läß eine Klust hineingreifen. Er mochte ja sein eigenes Dindl nicht elend werden sehen, so herzenselend, wie er gewesen war all die langen Jahre hindurch. Und sie — sie sollte auch nicht sagen können: „Du hast eine Schuld daran, daß gerade die zwei zusammenkommen müs- sen!“ denn sie, die Sephi, die Ehrenhafte, wurde ja min- der mehr gegeben, daß ihr Sohn seine Tochter freile- gen konnte, so würde sie gewiß auch ihren Ehemann lieber verlassen, als sie in diese Zeitat willigen würde!

Der Herrd war bei den wenigen Worten des Vaters läch erbläst und zusammengefahren wie in tödlichen Schreck. „Sie war also schon so gut wie verprochen, die Sephi, an einen andern! — Seine Augen hatten sich weit geöffnet, und mit heisfragendem Blick starrten sie in das Gesicht des Oberleutners. „Ist's wahr?“ wollte er fragen, tat es aber nicht. Sein Blick erlosch, und er wandte sich ab. Es war ja gut so, wenn sie sich einen andern nahm.

Der Oberleutner hatte das Erblischen und Erschrecken des Vorfahren wohl gemerkt. Sollte es schon zu spät sein und die beiden ihr Herz aneinander verloren haben? — Er blieb auf einmal auf die Erde ein, daß sie hoch- flammten wie gelag. Den aber andern hatte es einen „Müller“ gegeben, nun sahen sie still und ruhig neben- einander. Die Augen des alten Vorfahren hatten einen still vermurdeten Blick. Der Herrd aber hatte die

„Im Weisheit des Oberlinners fragen ich jetzt die Stra-
ßen nicht ausammen, fallen, harten Stüdes schauen die
noch immer schönen Straßen des Mannes darunter. Bezo-
gen. Ein Ding ist's mit Klein, ich best' sonst dachleben,
zu ein Wort des abends sein Tag mit das nehmen
schon! Neben Du mein! Ich bind' zu da viel davon?

„Schau' dir das Meerestier an, fresse in aller Eile den Bief in die Fische und treib mit feigen Juncz die Speise an, ohne auf den Bafit zu achten, der durch den holligen Mund des Abgengs einen Grob erhält und Gefe tannette. Als biefer den Grob erreicht, fteht der Bief an. 'Eileig' auf, Bief, du fah' Dich bis zu deinem Gank. Mit bald dort," fagte er.

Don Paul Greiner.

Drachen, im Glanze der Stürze, sah ich masekatisch als beim Tod seines Beantworts ein weißschändlich, der Stürze, betill, das überde Paar hundertmal als beim Tod, wo ein leichtes Wohl der Mann im seinen eigenen Schien gelangt nicht, wo er manchmal im Versteinen der Begegnung, manchmal gleichgültig, nicht aber mit einem tiefen, reinigten Seufzer das entscheidende Einbrechen des Seins spricht, um born einzureiten aus der gebornen Jung, gefürmten in den Stand mehrerster Stabschiffen.

„Was — — —“
 „Fünfzihnter Schoppen Milch! Und damit wollte Sie
 Schokolade fett machen. Gestalt tauchte sie sich später und die
 ersten Schoppen hat sie auch bekommen. Mit dem Gelde
 von Marx befristeten wir uns die nötige Einrichtung,
 und fingen, wie Sie ja wissen, selbst einen Milchkan-
 del an.“
 „Da war ja Alles bei Marxum rücken Sie denn auf
 einmal aus! Die Marx war doch ein ganz kluges und
 kluges Kindchen.“

Stoßm schaute stumm vor sich hin und lautlos ange-
legentlich an seiner Brust. Endlich erriethe er kurz:
„Die Frau hatte sein Herz mehr!“